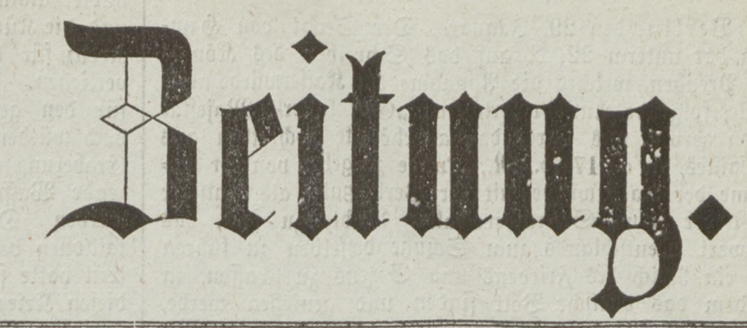
Dienstag, den 31. Januar.

Thorner





Nro. 26. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1871.**

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung.

Angekommen Montag d. 30. Jan. Vorm.

Brüssel, d. 29. Jan. Der zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossene Waffenstillstand dauert bis zum 19. Febr. cr.; unterzeichnet ist derselbe am 28. d. Abends. Vormittag besetzen die deutschen Truppen die Forts.

Offizielle Kriegs=Nachrichten.

Versailles, d. 29. Januar Nachts. Die Besetzung von St. Denis und sämmtlichen Forts von Paris hat am 29. Jan. ohne Zwischenfall stattgefunden.

v. Podbielski.

Tagesbericht vom 30. Januar.

Vom Kriegsschauplatze.

— Daß ein Waffenstillstand für ganz Frankreich abgeschlossen, daraus folgt angesichts der vortrefflichen obersten politischen und militärischen Führung, deren wir uns zu erfreuen haben, daß uns eine sichere Garantie dafür gegeben ist, daß die Grundlagen unserer Friedensbedingungen von den französischen Unterhändlern angenommen worden. Dem Waffenstillstande wird ein Friede folgen; der auf der Basis der Landabtretung abgeschlossen wird. Selbstverständlich ist bei dieser Abtretung nur von Deutsch-Lothringen die Rede, wenigstens dürfen wir in Bezug auf die Behauptung mehrerer Blätter, daß nicht blos Deutsch-Lothringen, sondern das ganze Lothringen mit der Maaslinie wurde abgetreten werden, auf das entschiedenste versichern, daß niemals im Hauptquartier dem Gedanken Raum gegeben worden, Erwerbungen über die Mosellinie hinaus zu machen. — In wieweit die Abmachungen zwischen dem deutschen Hauptquartier und der provisorischen Regierung in Frankreich die Genehmigung des übrigen Frankreichs erhalten wird, wird abzuwarten sein. Man darf annehmen, daß eine constituirende Versammlung einberufen werden wird, welcher die Friedensbedingungen werden vorgelegt werden. Bis dahin werden die Waffen schweigen. Mit der Uebergabe von Paris wird allerdings nicht mehr gezögert werden; denn die dort herrschende Hungersnoth sowie die revolutionären Putsche der Hauptstadt sind ein zwingendes Motiv für eine schleunige Uebergabe, von der wir wohl jeden Augenblick durch den Telegraphen benachrichtigt werden können. Ob ein feierlicher Einzug unserer Truppen in die feindliche Hauptstadt stattfinden wird, darüber gehen noch die Meinungen auseinander. Unserer Auffassung nach werden trotz der Besetzung der Forts zahlreiche Truppentheile in die Stadt selbst gelegt werden. Wie lange die deutschen Truppen in Frankreich bleiben werden, hängt von der Genehmigung des Friedensabschlusses und davon ab, ob die Angelegenheit der Kriegskosten einer raschen Erledigung entgegengeführt wird. Was die Rückkehr des Kaisers anlangt, so wird dieselbe unmittelbar nachdem der Frieden geschlossen, hierher stattfinden. — Die Kapitulation von Paris erscheint also, wie auch die „Nordd. Allgem. Ztg." zugiebt, materiell als Ende des Krieges und als Beginn des Friedens, denn was dem Friedensschluß nach den Schlägen von Sedan und Metz entgegenstand, das war der Hochmuth der französischen Nation, welche, trotzend auf die Mauern von Paris, nur den Kaiser als besiegt ansah, sich selbst aber, die Nation, für unbesieglich erklärte. Mit dem Falle von Paris ist dieser Hochmuth gebrochen, jetzt ist es die französische Nation, welche durch die Tapferkeit unserer Heere besiegt zu Deutschlands Füßen liegt.

— Dem Königlichen Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten ist den 28. d. Mts. Abends spät nachstehende Mittheilung zugegangen:

Versailles, den 28. Januar. Es ist von dem Reichskanzler Grafen Bismark und Herrn Jules Favre die Kapitulation aller Pariser Forts und ein 3wöchentlicher Waffenstillstand zu Lande und zu Wasser unterzeichnet worden. Die Pariser Armee bleibt in der Stadt kriegsgefangen.

Versailles, den 29. Januar. Gestern Abend ist ein 3wöchentlicher Waffenstillstand unterzeichnet worden. Linie und Mobile werden kriegsgefangen und in Paris internirt. Garde Nationale Sédentaire übernimmt die Aufrechthaltung der Ordnung. Wir besetzen alle Forts, Paris bleibt cernirt und darf sich verpflegen, wenn die Waffen ausgeliefert sind. Eine Constituante wird nach Bordeaux in 14 Tagen berufen. Die Armeen im freien Felde behalten ihre respektiven Landstrecken besetzt mit Neutralitäts-Zonen zwischen sich. Dies ist der erste segensvolle Lohn für den Patriotismus, den Heldenmuth und die schweren Opfer. Ich danke Gott für diese neue Gnade, möge der Friede bald folgen.

Wilhelm.

Es war vorauszusehen, daß es zur Kapitulation von Paris kommen würde, weil es mußte. Wir lesen hierüber noch Folgendes: Die Einigkeit, welche während der langen Belagerung den Parisern mit Ausnahme sehr geringer Unterbrechungen nachgerühmt werden muß, ist ihnen endlich, dem unleugbaren Drohen der Schlußkatastrophe gegenüber abhanden gekommen und von Tagen u. Stunden mag es jetzt abhängen, ob die unglückliche Stadt nicht aus ihrem geängstigten Herzen heraus Feinde sich entspringen sieht, welche ihr nun drohender erscheinen, als die gehaßten Barbaren vor ihren Thoren, denen sich nicht zu ergeben sie tausendmal geschworen hatte. Die am 23. vor dem Stadthause ausgebrochene Emeute, die zu einem blutigen Zusammenstoß führte, fand die Mitglieder der Regierung mit den Oberbefehlshabern der Armee und der Nationalgarde einig ihr gegenüberstehen nnd wenn diese zu der Einsicht gelangt sind, daß die Capitulation im Augenblick das geringere der unvermeidbaren Uebel ist, wird es ihnen wohl auch gelingen, der wahnwitzigen Partei des befreiten und wieder flüchtigen Flourens zu widerstehen.

— Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Norden, Westen und Süden sind den wichtigen Vorgängen in Paris gegenüber um so mehr geringfügiger Natur, als die englischen und rheinischen Posten ausgeblieben sind und in der „Independance Belge" die Mittelsperson fehlt, welcher wir in Ermangelung anderer häufig französische Depeschen entnehmen. Nur über die Kämpfe bei Dijon, welche seit Tagen die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigten, liegt heute eine amtliche Meldung vor, welche noch immer nicht allzuviel Licht über dieselben verbreitet. General=Major v. Kettler, Commandeur der 8. Infanterie-Brigade, meldet, daß er am 23. Januar einen Vorstoß gegen Dijon unternahm, bei dem er eine Anzahl Gefangene machte und im Nachtgefecht einen Verlust erlitt, den wir aus verschiedenen, vielbezweifelten französischen Meldungen schon kennen. Es steht uns nicht an, Betrachtungen an diesen Verlust zu knüpfen. Ein Regiment, das unter den Siegern von Gravelotte war, ist nicht anzuklagen, ehe die Ursachen bekannt sind, unter denen es einen Unfall erlitt, und wir glauben heute noch, daß es in jenen Kämpfen Wichtiges leistete, wenn auch die Aufgabe, die ihm wurde, fast seine Kräfte überstieg.

Madrid, 28. Januar. Die Wahlen für die Cortes und den Senat sind für Ende Februar ausgeschrieben. — Große Ueberschwemmungen haben namentlich in den nördlichen Provinzen bedeutenden Schaden angerichtet.

Die Kaiser=Proclamirung in Versailles.

Versailles, 18. Januar. Es ist eine wunderbare Zeit, in der wir leben, um so wunderbarer, wenn es uns vergönnt ist, ihre größten Wunder vor den Thoren von Paris sich entfalten zu sehen. Seit einer Stunde weht auf dem Versailler Residenzschlosse die deutsche Kaiserfahne: schwarz-roth=weiß. Vor einer Stunde hat König Wilhelm von Preußen sich in dem Königsschlosse der französischen Ludwige in glänzender Versammlung, vor Deutschlands Fürsten und Soldaten zum deutschen Kaiser erklärt! Lange ja schon waren wir hier auf dieses weltgeschichtliche Ereigniß gefaßt: seit der König von Bayern den königlichen Bundesfeldherrn gebeten hatte, sich die alte deutsche Kaiserkrone Karl's des Großen aufzusetzen, seit die deutschen Fürsten und freien Reichsstädte sich diesem Wunsche angeschlossen hatten, seit der norddeutsche Reichstag und das preußische Herrenhaus Deputationen nach Versailles entsendeten, dem Könige dieselbe Bitte im Namen Preußens, im Namen des Norddeutschen Bundes ans Herz zu legen. Und doch kam uns gestern, als sich in Versailles zum erstenmale ein dämmeriges Gerücht verbreite, morgen, an dem Tage, wo Preußen vor 170 Jahren die Königskrone annahm, wo alljährlich das preußische Ordensfest im Berliner Residenzschlosse gefeiert zu werden pflegt, wird König Wilhelm in dem hiesigen königlichen Residenzschlosse der letzten drei Ludwige von Frankreich sich selber öffentlich zum Kaiser erklären und als Kaiser von Deutschland eine Proklamation an das deutsche Volk erlassen — ja, da kam uns dieses Gerücht, erst nach dem feierlichen Einzug in Paris und nach dem Friedensschlusse werde auch diese große Errungenschaft des preußischen Königshauses Worte — und Farben finden. Und auch jetzt, wo wir zu dem Versailler Königsschlosse zurückkehren und aus des Kaisers eigenem Munde die inhaltsschweren Worte gehört haben, ist uns das Ganze wie ein Traum. Auch heute Morgens wußten eigentlich nur die Geladenen etwas Näheres über das Programm der Feierlichkeit. Die deutsche Presse war ganz unberücksichtigt geblieben, mit Ausnahme der Correspondenten der Kreuzzeitung und des Staatsanzeigers. Bei dem Grafen Perchoncher hatten sich heute Morrgens bis 10 Uhr nicht weniger als 61 Berichterstatter mit Feder und Crayon gemeldet. Nur einige auserwählte — Engländer und Amerikaner erhielten officiell Zutritt in die glänzende Galerie des glaces Ludwig's XIV., in der die Feierlichkeit stattfinden sollte. Ich hatte mich, getreu meinem Grundsatze, nie wieder um Zutritt zu Sehenswürdigkeiten zu bitten und doch Alles zu sehen, natürlich gar nicht um einem Platz beworben und habe Alles gesehen und gehört und dabei Manches, was just nicht angenehm, gespart. Seit 10 Uhr freilich mußten wir nicht courfähigen Federmenschen bei gelindem Staubregen auf dem Schloßhofe zwischen den berühmten marmormen Ministern und Feldherren der alten, verschollenen Könige von Frankreich umherfrieren, da das Gerücht behauptete, eine kirchliche Feier in der Schloßkapelle werde um 10 Uhr den großen Tag einleiten. Um 11 Uhr marschirten etwa 30 Kriegsfahnen aus ganz Deutschland unter klingendem Spiele und starker militärischer Bedeckung in den Schloßhof und in das Schloß ein, um mit ihren stattlichen Unteroffizier=Fahnenträgern im Festsaal als Decoration zu dienen. Die hellblauen bayerischen Fahnen leuchteten durch ihre glänzende Neuheit hervor. Die Fahnenwache, das 58. Regiment, blieb im Hofe als Ehrengarde. Das Wunderbare dabei ist, daß dieses Regiment meistens aus — Polen besteht, und daß gerade die Söhne dieses unglücklichen Königreiches berufen waren, an der Wiege des neuen Kaiserthums Wache zu stehen. Nach und nach füllte sich der Hof mit Offizieren aller Grade und aller Uniformen Deutschlands — ein buntes, glänzendes Bild. Um 3/412 Uhr erschienen die Prinzen des preußischen Königshauses und die regierenden Fürsten oder Prinzen aus allen deutschen Ländern, General Moltke und fast zuletzt Graf Bismarck in bescheidenster Equipage. Der Graf trug heute zum erstenmal bei feierlichen Gelegenheiten nicht seine weiße Cürassir=Uniform, sondern einen dunklen Waffenrock, wie er allen preußischen Generalen gemeinsam ist. Vor der Feier des Tages hatte der König seinen Bundeskanzler zum General = Lieutenant ernannt. Der Kriegsminister Roon ist noch immer leidend und konnte an der heutigen Feier nicht theilnehmen. Punkt 12 Uhr, als die Versailler Kirchenglocken noch nicht ausgeschlagen hatten, verließ der König die Präfectur und fuhr im einfachen vierspännigen Wagen an der Seite eines General-Adjutanten, unter dem Vortritt von einem Oberstallmeister und zwei Jockeys und umrauscht von dem Jubel fast aller Soldaten der Garnison von Versailles, die freiwillig beim Ausmünden der Avenue de Paris auf die große Place d'Armes, Spalier bildeten, ohne sonderlich parademäßig geschmückt zu sein, dem nahen Residenzschlosse zu, empfangen von einem tausendstimmigen, immer wiederkehrenden Hoch und dem prächtigen „Fahnengruß" der Militairmusik. Einige Züge Ulanen, Cürassire, Dragoner und Husaren in allen bunten Farben escortirten den königlichen Wagen. Während der König grüßend an der Front der salutirenden Ehrengarde unter den Klängen des „Heil Dir im Siegeskranz" auf und ab ging, zog es mein Auge unwillkürlich zu dem broncenen Reiterstandbilde Ludwig's XIV., dessen Stufen hoch hinauf von den preußischen Soldaten umstanden waren, und zu der riesigen weißen Marmorstatue des Marschalls Turenne, des tapferen Feldherrn jener fluchwürdigen Eroberungskriege des vierzehnten Ludwig im Westen von Deutschland, die nach Schillers Wort: „Das ist der Fluch der bösen That, daß sie, fortzeugend, Böses muß gebären!" — auch den heutigen unglückseligen,

Deutschland.

Berlin, den 29. Januar. Der Senat von Hamburg hat unterm 22. d. auf das Schreiben des Königs von Preußen, welches die Annahme der Kaiserwürde notificirte, folgende Antwort erlassen: „Ew. kaiserl. Majestät haben geruht, uns durch das allerhöchste Schreiben aus Versailles, d. d. 17. d. M., Kunde zu geben von der Annahme der Kaiserwürde mit der Verheißung, als deutscher Fürst der treue Schirmherr aller Rechte zu sein, das Schwert Deutschlands zum Schutze desselben zu führen und ein Reich des Friedens und Segens zu schaffen, in welchem das deutsche Volk finden und genießen werde, was es seit Jahrhunderten gesucht und erstrebt hat. Mit tiefempfundenem Danke haben wir diese hochherzigen Zusicherungen empfangen und nahen uns Ew. kaiserlichen Majestät, um unseren ehrerbietigen Segenswünschen Worte zu leihen, mit denen wir und unsere Mitbürger Ew. kaiserliche Majestät, als deutschen Kaiser begrüßen. Von dem ersten deutschen Kaiser von Deutschland gegründet und schon früh unter dem kaiserlichen Schutze zu einer schönen Blüthe und einem kräftigen Gedeihen entwickelt, hat die alte Reichsstadt Hamburg mit ihren Bürgern den deutschen Kaisern stets unwandelbare Treue bewahrt. Möge Ew. kaiserliche Majestät überzeugt sein, daß die Enkel des leuchtenden Beispiels ihrer Vorfahren eingedenk bleiben und für alle Zeit in guten und bösen Tagen festistehen werden zu Kaiser und Reich. Geruhen Ew. kaiserliche Majestät die Versicherung der tiefsten Ehrerbietung entgegenzunehmen, mit welcher verharren Ew. kaiserlichen Majestät treu ergebene: Der Senat der freien und Hansastadt Hamburg. Der Präsident des Senates: Kirchenpauer."

— **Nachstehende Adresse** haben gestern Rath und Stadtverordnete von Leipzig an Se. Majestät den Kaiser von Deutschland, Wilhelm I., abzusenden beschlossen: „Allerdurchlauchtigster, allergroßmächtigster Kaiser, allergnädigster Kaiser und Herr! Ew. kaiserlich königlichen Majestät ist es unter Gottes gnädiger Führung beschieden gewesen, das deutsche Reich, nachdem es mehr als 60 Jahre zerfallen, in einem Glanze, in einer Machtentfaltung, wie die Geschichte sie vorher kaum jemals gekannt hat, wieder herzustellen. Dem Rufe der deutschen Fürsten und Völker huldreichst entsprechend, haben Ew. Majestät allergnädigst geruht, die deutsche Kaiserwürde anzunehmen und diesen weltgeschichtlichen Act in den Glück verheißenden Worten zu verkündigen: ‚daß der deutsche Kaiser sein werde allezeit Mehrer des deutschen Reiches nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in Werken des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.' Gott segne Ew. kaiserl. königl. Maj. für diese hochherzige Botschaft! Möge es im Rathe der Vorsehung bestimmt sei, daß Ew. kaiserl. königl. Majestät noch lange das deutsche Reichsscepter führen und daß der glorreiche und erlauchte Stamm der Hohenzollern allezeit dem deutschen Kaiserthrone erhalten bleibe zum Heile der deutschen Fürsten und Völker. In deutscher Treue werden wir zum deutschen Reiche halten und dessen Schutze uns werth zu zeigen wissen. In tiefster Ehrfurcht verharrend Ew. kaiserl. königl. Majestät allerunterthänigste der Rath und die Stadtverordneten der Stadt Leipzig."

— **Auf die nach der Bekanntmachung vom 19. d. M. in Deutschland** zur Subscription aufgelegten 30,000,000 Thaler fünfjährige 5 proz. Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes II. Emission ist mehr als der vierfache Betrag gezeichnet worden.

— **Eine Vermehrung der Festungs-Artillerie** steht dem Vernehmen nach bevor.

— **Militairisches.** Wie in militärischen Kreisen verlautet, sieht man einem Erlaß des obersten Bundesfeldherrn entgegen, welcher ein gemeinsames deutsches Feldzeichen creirt, das gleichartig von der gesammten deutschen Armee in den Fahnen, Standarten, Kokarden, Schärpen und Portepees geführt werden würde. Im Anschluß daran sieht man auch schon jetzt der Nummervertheilung an die neuen deutschen Armeecorps entgegen. In den Kriegen von 1813—15 wurden sämmtlichen Truppen, welche damals überhaupt eigene Feldzeichen führten (die Musketierbataillone der ersten 11 Linien-Infanterie-Regimenter, die 6 Linien-Grenadier-Bataillone, die Grenadierbataillone der beiden Garde-Infanterie-Regimenter und die Kürassier- und Dragoner-Regimenter), das Eiserne Kreuz für die Fahnenspitze der einzelnen Truppentheile verliehen. Wie man hört, soll diese Auszeichnung auch für den gegenwärtigen Krieg wieder geschaffen werden, doch würden nur diejenigen Truppentheile, die sich durch Eroberung einer feindlichen Fahne oder eine sonstige glänzende Waffenthat besonders hervorgethan, damit bedacht werden. Das System der Errichtung von vierten Bataillonen bei sämmtlichen preußischen Infanterie-Regimentern hatte sich 1866 so gut bewährt, daß man auch für diesen Krieg schon lange einer gleichen Maßregel entgegensah. Nach einer Mittheilung der „Allg. Mil.-Ztg." scheint bereits mit Errichtung und Verwendung derartiger Bataillone der Anfang gemacht zu sein und sollen sich schon Ausgangs December v. J. 18 solcher vierten Bataillone bei der Besatzung der eroberten französischen Festungen in Activität befunden haben.

— **Rundschreiben des Grafen Chaudordy.** Wie sehr die Leichtfertigkeit, Gewissenlosigkeit und Verlogenheit sich auch den diplomatischen Kreisen Frankreichs mitgetheilt hat, davon giebt das neueste Rundschreiben des Grafen Chaudordy einen traurigen Beleg. Herr Chaudordy erklärt, daß die französische Regierung den Ehrenwortbruch der kriegsgefangenen französischen Offiziere nicht billige, und doch ist durch zahlreiche Fälle constatirt, daß diejenigen Offiziere, welche aus deutscher Gefangenschaft entflohen, von der französischen Regierung wieder angestellt sind. Ist in dieser Wiederanstellung etwa keine Billigung des Ehrenwortbruchs zu sehen? Was die von den algerischen Truppen verübten Unmenschlichkeiten anlangt, so werden diese Barbaren sogar noch besonders belobt in dem Rundschreiben, von einem infamen Auftreten jener halbwilden Horden sei nichts bekannt! Diese Behauptung ist ebenso unverschämt, als die Bemerkung am Schlusse des Rundschreibens eine alberne genannt werden darf, Paris, den Sitz der europäischen Civilisation, zu bombardiren und durch Hunger zu decimiren, sei ein Akt der Grausamkeit und Barbarei. — Die Herrschaft des Pariser Pöbels und der Fanatismus der französischen Chauvinisten haben in der That wenig Beweiskraft für jenen Sitz der Civilisation.

Aus einem von dem Fürsten Carl von Rumänien in der Augsburger Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Schreiben ersehen wir, daß der Fürst es überdrüssig geworden ist, noch ferner über die leichtfertigen, halbgebildeten und intriguanten Rumänen zu herrschen. Der Fürst sehnt sich danach, „zu einem sorgenfreien, unabhängigen Leben mit schönstem Familienglück in das theure Heimathsland zurückzukehren", und bedauert, daß sein guter Wille so verkannt und mit Undank belohnt worden ist. — Der Verzicht des Fürsten auf die Herrschaft in Rumänien würde eine vortreffliche Basis zu einem gesunden Einverständniß zwischen Oesterreich und Deutschland abgeben können: Oesterreich nähme die Mündungen der Donau und Deutschland die Mündungen des Rheins.

— **Zur katholischen Tagesfrage.** In diesen Tagen geht in Sachen der katholischen Tagesfrage von Seiten der Johanniter-Malteser Genossenschaft und des rheinisch-westfälischen Adels eine Petition an Se. Majestät unseren König und Kaiser ab. Dieselbe ist mit 104 Unterschriften versehen. Die Herren knüpfen an die Thronrede von 1867 an, an der Stelle, wo der König in Aussicht stellte, für die katholischen Interessen einzustehen, und schließt mit der Bitte, Se. Majestät möge für die Rechte der Kirche und für das 1000jährige Eigenthum des Papstes wirksam werden.

Ausland.

— **Frankreich.** Zur Information der Kaisers schreibt Herr Drouin de Lhuys sehr viele Noten, die zwar beim Kaiser keinen Erfolg hatten, deren Kenntnißnahme aber zur Orientirung über die französische Politik höchst interessant sind. So schrieb der Besagte am 26. September 1867 folgende, für den Privatgebrauch des Kaisers bestimmte Reise-Eindrücke auf: „. . . Ich habe einen Monat an den Ufern des Rheines zugebracht. Die Rheinprovinzen erfreuen sich eines unerhörten und stets wachsenden Gedeihens und sind stolz auf ihre Regierung geworden. Der Krieg lastetete, vor fünfzehn Monaten kaum, mit unerträglichem Gewichte auf ihnen, allein das stolze Bewußtsein des Erfolges hat die Erinnerung an die Opfer, die sie gebracht, verwischt. Niemand in Deutschland glaubt an unsere Sympathie; alle Betheuerungen unserer Regierung stoßen nur auf kalten, spöttischen Unglauben. Es wäre besser, wenn wir schwiegen, denn wir mögen reden, was wir wollen, man erzeigt uns immer die Ehre, im Stillen zu denken, daß wir im Grunde genommen mit der uns geschaffenen Situation nicht zufrieden seien. Man glaubt an die Einigung Deutschlands und ist nur im Zweifel darüber, wie sie zu Stande gebracht werden soll. Wird sie aus der regelmäßigen Action des preußischen Cabinets oder durch eine Anstrengung der Democratie zu Stande gebracht werden? Beide Gewalten machen sich Concurrenz, und es kommt darauf an, welcher von beiden die Ehre und der Vortheil des Triumphs zufallen wird. Daraus ergiebt sich für diese Werk eine doppelte Aussicht auf Erfolg. Dies ist der kurzgefaßte Inhalt meiner Reise-Eindrücke. Ich muß jedoch beifügen, daß nicht alle Touristen meiner Ansicht sind, wie dies die zwei beigeschlossenen Briefe eines Correspondenten bezeugen. Doch glaube ich, daß derselbe sich irrt, und daß Preußen die in Deutschland etwa hervortretenden Schwierigkeiten wird" . . . . Uebrigens war auch Drouin de Lhuys, wie alle Franzosen von der fixen Idee der Annectirung des linken Rheinufers angekränkelt, wenn er dieselbe auch Napoleon III. gegenüber nicht ganz unverhüllt zur Schau trug. So schrieb er am 16. Juli 1867: „. . . Man darf sich keine Illusionen über die wirkliche Sachlage machen. Heute ist Frankreich in seine alten Grenzen eingezwängt, während Deutschland freien Spielraum zur Vergrößerung hat. Frankreich kann sich nicht ausdehnen weder gegen Spanien zu aus geographischen Hindernissen, noch gegen Italien aus demselben Grunde, noch gegen die Schweiz, wo wir auf die von Europa gezogene Neutralitätsschranke stoßen, noch gegen das gleichfalls neutrale Belgien. Es blieb uns also Luxemburg wo wir uns selber das Hinderniß errichten halfen. Deutschland (oder Preußen, denn beide Worte sind synonym geworden) kann sich dagegen nach Holland zu ausdehnen, indem es die Plätze an der Maas, Rotterdam und andere gute Positionen nimmt; gegen Dänemark, wo es in Jütland einfallen, Oesterreich, von dem es die deutschen Länder wegnehmen kann; gegen Rußland, wo es die quasi-deutschen Gebiete Liefland, Esthland und Kurland findet. Nach allen diesen Richtungen gibt es keine europäische Garantie. Als Napoleon I. das System der großen Agglomerationen pries, hatte er vorher Sorge getragen, bei Frankreich selbst den Anfang zu machen, dessen Territorial-System er vervollständigt und mit den stärksten militärischen und maritimen Positionen ausgestattet hatte. Heute besitzen wir, Nizza und Savoyen ausgenommen, unsere Grenzen von 1815, die Grenzen der Niederlage, während die Kräfte Deutschlands sich durch ihre Condensirung verzehnfacht haben und ihnen noch ein weites Feld zur Ausdehnung offen steht!" . . . Gewiß eine sehr erbauliche Auseinandersetzung, die grade für die gegenwärtige Zeit zu sehr belehrenden Vergleichungen und Nutzanwendungen, freilich nicht zu Gunsten Frankreichs, auffordert.

Rußland. Das Vereinswesen gewinnt seit einiger Zeit auch in Rußland immer größere Verbreitung und bewährt sich auch dort, eben so wie im westlichen Europa als ein mächtiger Hebel zur Hebung der moralischen und materiellen Wohlfahrt des Volkes. Am weitesten verbreitet sind die Handwerker- und Arbeitervereine, wie deren fast jede größere Stadt einen oder mehrere aufzuweisen hat und die wegen ihres wohlthätigen Einflusses sich der bereitwilligen Unterstützung der Regierung zu erfreuen haben. Der Zweck, den diese Vereine verfolgen, ist gegenseitige Unterstützung und Belehrung und sie suchen diesen Zweck zu erreichen durch Vorschuß- und Unterstützungskasse und durch dem Verständniß der Mitglieder zugängliche wissenschaftliche Vorträge. Die Vorschuß- und Unterstützungskassen werden von der Regierung sehr häufig aus Staatsmitteln unterstützt. — Die im vorigen Jahr für das Königreich Polen ertheilte Erlaubniß zur Versicherung von Mobilien und Immobilien bei auswärtigen Assecuranz-Gesellschaften ist durch eine neuerdings erlassene Regierungs-Verfügung in Bezug auf die Krakauer Feuerversicherungs-Gesellschaft zurückgenommen worden. Diese auffallende Maßregel ist durch politische Rücksichten veranlaßt worden und trifft die Krakauer Versicherungs-Gesellschaft um so härter, als sie im Königreich Polen sehr gesucht war und bereits Versicherungen im Werthe von 20 Millionen S.-R. abgeschlossen hatte.

Provinzielles.

Königsberg. Nach der „K. H. Z." werden die Nationalliberalen in Königsberg als Candidat für den demnächst zusammentretenden Reichstag den Herrn Lasker aufstellen.

— Der „B.- u. B.-Fr." berichtet: Der Lehrer Weißpferd in Barten hatte im Jahre 1867 10 Thlr. Nothstandsdarlehne erhalten, die am 1. Januar 1870 zahlbar waren. Im Juli v. J. wurde Weißpferd zu den Fahnen beordert und steht jetzt in Feindes Land. Die Frau wurde zur Zahlung am 16. December aufgefordert und mit Klage bedroht. Sie zeigte an, daß ihr Mann im Kriege sei u. erhielt folgendes an ihren Mann adressirte Schreiben: „Rastenburg, den 16. Dezember 1870. Die kreisständische Commission hat beschlossen, wegen Rück-

---

blutigen Krieg geboren haben. Und der broncene Ludwig und sein Feldherr Turenne und Finanzminister Colbert, sowie die übrigen Marmorbilder schauten so starr und traumhaft auf das deutsche Siegesgepränge nieder, als könnten sie das Alles garnicht begreifen: dieses bunte, fröhliche, kriegerische deutsche Leben zwischen diesen Ruhmesbildern Frankreichs und vor dem stolzesten und glänzendsten aller Königsschlösser, das an seinen beiden Flügeln in großen goldenen Buchstaben die hochmüthige Inschrift zeigt: „A toutes les gloires de la France!" Ja, der vierzehnte Ludwig mit dem stolzen Wort auf den Lippen und in allen Thaten: L'état c'est moi! sah aus, als grübelte er nach über das alte Wort jenes venetianischen Dogen, der, nach Versailles befohlen war, dem großen Könige von Frankreich seine Huldigungen darzubringen, und der den Muth hatte, dem Könige, als dieser ihm die Wunder von Wunder von Versailles gezeigt hatte und ihn fragte, was von Allem ihn am meisten in Erstaunen setze, zu antworten: „Sire, ich bin am meisten über das Wunder erstaunt, mich hier zu sehen!" Der broncene Ludwig durfte sich wohl wundern, sich in dieser Stunde hier zu sehen, in der Preußens König sich von dem glänzenden Residenzschlosse Ludwig's XIV. aus, auf dem soeben die schwarz-weiße Preußenfahne der großen rothseidenen, mit dem eisernen Kreuze geschmückten und vielen Königskronen und schwarzen Adlern besäeten Hohenzollern-Fahne Platz machte, zum mächtigen deutschen Kaiser proclamiren wollte! Ich aber mußte an das prophetische Wort des großen Kurfürsten denken, das er vor 192 Jahren, als er in St. Germain jenen unglücklichen Frieden schließen mußte, der dem deutschen Lande so theure Glieder kostete, dem übermüthigen Eroberer Ludwig XIV. zu St. Germain (1679) in Schmerz und Grimm zurief: „Exoretur aliquis nostris ex ossibus ultor!" — denn dieser Rächer aus dem Hohenzollern-Geschlechte betrat soeben als Sieger das Götzenschloß des Gewalthabers, der seinem Ahnen einst so bitter wehe gethan hatte. Der König und die Fürsten betraten den linken Flügel des Mittelschlosses aus der Zeit des dreizehnten Ludwig und gingen über die „Treppe der Königin" durch die Zimmer, in denen nach einander drei unglückliche franz. Königinnen gewohnt hatten: die spanische Maria Theresia, die poln. Maria Leszinska und die österreichische Maria Antoinette, und durch den prunkvollen „Salon de la paix", Spielsaal des vierzehnten und fünfzehnten Ludwig, in die berühmte große Gallerie des glaces, in der sich die Offiziere und sonstigen Eingeladenen bereits aufgestellt hatten.

(Schluß folgt).

zahlung des Ihnen im Jahre 1867 gewährten Nothstandsdarlehns noch nicht klagbar zu werden, wenn Sie bis zum Januar 1871 von dem dortigen Schulvorstande eine Erklärung dahin lautend beibringen, daß derselbe sich verpflichtet, das Darlehn durch Theilzahlungen aus Ihrem Gehalte bis zum 1. April 1871 zu tilgen. Ich stelle anheim diese Erklärung mir bis zum bezeichneten Termine einzureichen, da nach Ablauf desselben mit der gerichtlichen Klage gegen Sie vorgegangen werden wird. Der Landrath Quers." Hierauf ist, da der Herr Landrath wohl wissen mußte, daß eine Klage gegen den W. nicht zuläßig, ein abgekürztes Verfahren beliebt und der Frau ohne ihre Zustimmung, wie es heißt, auf Verfügung des Landraths, ein Drittheil der Schuld mit 3 Thlr. 10 Sgr. von dem Gehalte einbehalten worden. Verstehe, wer das kann! Die Humanität dieses ganzen Verfahrens ins rechte Licht zu stellen, bemerken wir noch, daß das Gehalt des Weißpferd überhaupt nur 155 Thlr. pro Jahr beträgt, und daß seine arme Frau während seiner Abwesenheit eines Kindes genesen ist, das nach 3 Monaten starb, der Mutter aber eine zwei und einen halben Monat dauernde Krankheit kostete.

Braunsberg. Nachdem der Professor am Königlichen Lyceum Hosianum hieselbst, Dr. Menzel, die von dem Herrn Bischofe von Ermland geforderte rückhaltlose Zustimmung zu den Decreten des vatikanischen Concils nicht abgegeben hat, ist den Aspiranten der Theologie hieselbst der Besuch seiner Vorlesungen einstweilen untersagt worden.

Verschiedenes.

— Ueber den Ursprung der Hohenzollern (v. Notiz in Nro. 23 u. Bl.) finden wir in der „Post" folgende auf besagte Notiz Bezug nehmende, berichtigende Mittheilung, welche sich auf Droysens Geschichte der preußischen Politik und Riedels Geschichte des preußischen Königshauses stützt. In jener Notiz wird aus dem „Buen Senso" mitgetheilt, daß das Haus der Hohenzollern römischen Ursprungs sei, und von Peter Colonna abstamme, welcher um 1100 mit Heinrich IV. nach Deutschland gegangen sei. Zum Beweise wird ein Breve Martins V. angeführt aus dem Jahre 1424. Dagegen ist zu sagen, daß Martins V. Zeugniß nichts beweist, da er der Zeit der vermeintlichen Uebersiedelung schon viel zu ferne stand, und in einer zu unkritischen Zeit lebte, um auf volle Glaubwürdigkeit Anspruch machen zu können. Gegen die Abstammung von einem Peter aber spricht das völlige Fehlen des Namens Peter in dem Hause der Hohenzollern, was bei dem zähen Festhalten an den, einmal in der Familie üblichen Namen, welches gar oft dem Forscher den einzigen Anhalt giebt, um Verwandtschaftsverhältnisse in jener alten Zeit zu errathen, bei der Annahme jener Abstammung höchst auffallend bleibt. Völlig widerlegt aber wird die Ansicht des „Buen Senso" durch die historisch beglaubigte Thatsache, daß bereits 1061 während der Minderjährigkeit Heinrichs IV, zwei Brüder Burchard I. und Wezel I. von Zollern in einer Fehde ihren Tod fanden Die Thatsache, daß sie Zollern genannt werden, beweist zugleich auch, daß die Burg zu ihrer Zeit bereits stand, also nicht erst von einem Sohne jenes Peter erbaut sein konnte. Es gewinnt hierdurch eine andre, nicht genügend beglaubigte Mittheilung an Wahrscheinlichkeit, wonach die Burg Zollern schon 980 erbaut sein soll. Wodurch die Colonnas sowohl wie die Hohenzollern im 15. Jahrhundert veranlaßt sein können, von einer Stammverwandtschaft zu fabeln, ist unbekannt. Vielleicht war es nur ein gewisses politisches Bedürfniß, welches Martin V. mit solchen Gründen um die Gefügigkeit Friedrichs I. Sohn, Albrecht Achill, zu gewinnen leitete, nach Martins V. Vorgang sein Geschlecht nicht blos von den römischen Colonnas ab, sondern darüber hinaus v. dem alten trojanischen Priamus herzuleiten. Mögen übrigens Italiener, die jetzt den Hohenzollern Venedig und Rom zu verdanken haben, immerhin in gelehrten Abhandlungen nachweisen, daß solche Gaben nur Pflicht der Dankbarkeit gegen das Stammland Italien seien, das wird die kritischen Deutschen nicht gegen die Schwächen ihrer gelehrten Beweisführung blenden. Ohne die großen Ereignisse von 1870 hätten sie vielleicht nie daran gedacht, Martins V. Zeugniß hervorzusuchen. Und auch dieser hätte vielleicht nie in dem Nürnberger Burggrafen seinen Verwandten erkannt, wenn dieser nicht durch seine überlegene Politik dem Sigismund die Kaiserkrone und als Dank sich selber die Churwürde von Brandenburg erworben hätte. Ob bei der formellen Uebertragung Papst Martin V. auch noch sein Amen dazu gegeben hat, ist sehr gleichgiltig. Die thatsächliche Uebergabe der Lande war längst erfolgt, ehe an Papst Martin V. gedacht werden konnte, ja auch die Verleihung der Chur erfolgte vor der Wahl des Papstes. Wenn übrigens Verwandtschaftsrücksichten mitgesprochen haben, so liegt die Verwandtschaft mit dem Kaiser, der Friedrich's Schwager war, unendlich viel näher, als die unerwiesene, fabelhafte und im besten Falle über 300 Jahre wegreichende Verwandtschaft mit der Familie des Papstes.

— Zur Verpflegung der deutschen Truppen in Frankreich. Es liegen eine Reihe von authentischen Mittheilungen vor, durch welche über eine der größten Schwierigkeiten der gegenwärtigen deutschen Kriegführung, über die Ernährung und Verpflegung der gewaltigen in Frankreich verwendeten deutschen Heeresmassen, wie über die zu diesem Behuf neu eingeführten und vortheilhaft gefundenen Maßregeln mannigfache Aufschlüsse gewährt werden. Um diese Schwierigkeiten zu beurtheilen, genügt wohl die Angabe, daß allein die deutsche Armee vor Paris täglich einen Lebensmittel- und Fouragebedarf von 148,000 dreipfündigen Broden, 1020 Centner Reis oder Graupe, 595 Ochsen oder 1020 Centner Speck, 144 Ctr. Salz, 9600 Centner Hafer, 2400 Centner Heu und 28,000 Quart Branntwein beansprucht. Eine Eisenbahnverbindung zur Herbeiführung dieses riesigen Bedarfs hat nun vom 9. October ab bis Nanteuil und vom 25. Nov. bis zum unmittelbaren Umkreis von Paris stattgefunden, wozu im Laufe des December und Januar dann noch die Bahn über Amiens und Laon, wie die Bahn nach Rouen und Orleans hinzugetreten sind. Wie wenig indeß diese Eisenbahnverbindungen auch jetzt noch dem Bedürfniß genügen, ergiebt sich aus dem Umstand, daß schon die Zuführung des täglichen Lebensmittel- und Fouragebedarfs für ein einziges Armeecorps fünf Eisenbahnzüge zu je 32 Waggons beansprucht. Der freihändige Ankauf von Lebensmitteln, auf welchen vor Allem zur Sicherstellung des Unterhalts der deutschen Streitkräfte Bedacht genommen werden mußte, hat in den occupirten französischen Landestheilen erst in neuester Zeit einen einigermaßen befriedigenden Aufschwung genommen, bis dahin hat sich die deutsche Armee vor Paris vorzugsweise auf den Ertrag der Requisitionen angewiesen gesehen. In einem noch höheren, ja für den Zeitraum der in Ausführung begriffenen Operationen fast ausschließlichen Grade ist dies mit der deutschen Feldarmee der Fall gewesen. Vorzüglich hat sich unter diesen so ungünstigen Umständen die Zutheilung von Feldbäckerei-Abtheilungen, und haben sich die diesen wieder zugetheilten Handwerkersectionen von Schlächtern, Maurern, Schmieden, Sattlern, Stellmachern bewährt, welche neuerdings bis auf die Division ausgedehnt worden ist, und wodurch es gelungen, die Nachführung von Brod auf ein Minimum zu beschränken. Gleicherweise hat durch die neueingeführten Fleischerabtheilungen auch die regelmäßige Behandlung und Vertheilung des Fleisches des durch Requisition bezogenen Schlachtviehes sehr gewonnen. Es ist dabei in dieser Beziehung, so weit nur irgend ausführbar, ein möglichst häufiger Wechsel der Fleischnahrung berücksichtigt worden. Bei ausreichenden Salzbeständen hat sich ein neues Verfahren, das frisch geschlachtete Fleisch durch Eintauchen in heißes Wasser und eine Einreibung mit Salz und Pfeffer für mehrere Tage genießbar zu erhalten, recht vortheilhaft erwiesen. Znm Glück für diesen wichtigen Zweig der Verpflegung darf der darauf so ungünstig influirende Ausbruch der Rinderpest jetzt auch in Frankreich als getilgt und erloschen angesehen werden. Ganz vorzüglich für den Gesundheitsstand der Mannschaft hat sich noch der Zusatz von Pomeranzen- und Calmus-Tinctur zu der täglichen Branntwein-Ration derselben ausgewiesen, welcher, soweit die Gelegenheit dazu nur irgend geboten war, im Verhältniß von einem Loth auf das Quart durchgehends erfolgt ist. Grundsätzlich hat man Seitens der deutschen Intendantur fortgesetzt danach gestrebt, die Verpflegung der deutschen Armeen von den Nachsendungen möglichst unabhängig hinzustellen, und glaubt man durch in Frankreich, wie im Auslande neu angeknüpfte Verbindungen dies Ziel auch für die Zukunft mindestens annähernd erreichen zu können. Dagegen sollen sich die Versuche zur Einführung von comprimirten und conservirten Lebensmitteln und namentlich die vielbesprochenen Erbswürste u. Fleischconserven doch nur sehr bedingungsweise bewährt haben. Es wird besonders über das leichte Schimmelansetzen der genannten Würste, wie darüber geklagt, daß deren Genuß den Leuten sehr bald zu widerstreben pflegt, und sollen diese Würste in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung, um nicht zu verderben, eine im Felde allerdings schwer durchzuführende, durchaus trockene Aufbewahrung erfordern. Ganz vortrefflich sind der deutschen Intendantur die großen Lebensmittel- und Fourage-Anhäufungen zu Statten gekommen, welche den deutschen Heeren nach beinahe all' ihren Offensivoperationen in die Hände gefallen sind. Noch ist deutscherseits gegenwärtig auch die regelmäßige Lieferung von Tabak und Cigarren in den Verpflegungsetat mit aufgenommen worden, und wird die auf 10 Tage berechnete derartige Lieferung für ein Armeecorps auf 60 Ctr. Tabak, 1,000,000 Mannschafts- und 50,000 Offiziers-Cigarren angegeben.

Locales.

— **Postverkehr.** Ein am 22. v. Mts. beim K. Postamt aufgeliefertes Packet an Fräulein Anna Schmidt in Koschleseno Kreis Neustadt, R. B. Danzig sig A. S. Koschleseno, 6 Pfd. 20 Loth schwer, ist als unbestellbar hierher zurückgekommen, weil Adressatin nicht ermittelt werden kann, auch ein Ort Koschleseno im Kreise Neustadt nicht bekannt ist. Der Bruder der Adressatin, nach Ausweis des auf der Adresse befindlichen Stempels Soldat im Ersatz-Bataillon 8. Pom. Inf. Regiments Nr. 61, ist nicht zu ermitteln gewesen.

— **Die Versammlung deutscher Wähler** aus Stadt und Kreis Thorn am Sonnabend den 28. c. um Mittag im Artushofsaale, deren wir kurz in der v. Num. u. Bl. gedachten, war fast ausschließlich von Wählern aus der Stadt besucht, da die aus dem Kreise das schlechte Wetter von der Betheiligung abgehalten hatte. Die Anwesenden begrüßte seitens der Commission, welche die Versammlung zusammenberufen hatte, Hr. E. Lambeck, welcher auf Ersuchen der Versammlung den Vorsitz übernahm. Der Zweck derselben war, wie schon die Einladung an die Wahlberechtigten besagte, die Wahl eines Abgeordneten für den (und zwar ersten) Deutschen Reichstag in Berathung zu nehmen. Der Herr Vorsitzende äußerte sich über diesem Punkt im Namen der Commission dahin, daß dieselbe nur die Wiederwahl des Herren Justizrath Dr. Meyer anrathen könne. Herr G. Prowe theilte hierauf mit, daß die besagte Commission vom Wahl-Komitee der deutschen Partei im Kreise Culm, der bekanntlich mit dem Thorner einen Wahlbezirk bildet, die Mittheilung erhalten habe, die deutschen Wähler aller Parteien im dortigen Kreise hätten sich für die Wiederwahl des Herren Justizrath Dr. Meyer erklärt und würden nur im Fall derselbe die Wahl ablehnen sollte, Herrn Dr. Arndt, Beamter an der K. Bibliothek in Berlin (Sohn des K. Kreisgerichts-Directors in Culm) als Kandidaten für den deutschen Reichstag aufstellen, Nachdem der Herr Vorsitzende an die Anwesenden die Frage gerichtet hatte, ob dieselben neben Herrn Dr. Meyer noch Kandidaten aufstellen wollten, und diese Frage durch Stillschweigen verneint wurde, ersuchte derselbe Herrn Dr. Meyer sich bezüglich der Annahme der Wiederwahl äußern zu wollen. Der Letztere erklärte nun, daß, wenn auch seine geschäftlichen Verhältnisse ihm die Annahme der Wiederwahl widerriethen, er doch dem für ihn so ehrenvollen Ruf der deutschen Wähler im Wahlbezirk-Thorn-Culm auch jetzt Folge geben und die Wiederwahl annehmen werde. Seine politische Gesinnung sei aus seiner frühern Bethätigung im Noddeutschen Parlament bekannt und werde er dieselbe auch fernerhin wahren. Ein bestimmtes Programm bezüglich seines künftigen Verhaltens im deutschen Reichstage könne er ebenso wenig wie irgend ein anderer Abgeordneten-Kandidat schon heute angeben, doch werde er die Akte der Gesetzgebung unterstützen, welche sich auf eine Stärkung der Reichsgewalt, nicht etwa in absolutistischer Richtung, sondern gegen partikularistische Bestrebungen seitens der Einzelstaaten richten, damit der Segnungen einer freiheitlichen Gesetzgebung alle politischen Staatsgemeinden des deuschen Reiches theilhaftig werden. An die deutschen Wähler im Wahlbezirke müsse er indeß die Bitte richten, daß sie alle, aber auch alle, zur Wahlurne gehen möchten, wenn aus derselben ein deutscher Abgeordneter für den Bezirk hervorgehen und soweit Zeugniß für die Zugehörigkeit des Bezirks zu Deutschland abgelegt werden sollte. Die Anrede wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen, worauf der Herr Vorsitzende noch an die Anwesenden die Bitte wiederholte, daß jeder derselben in seinem Kreise sich nach Kräften für die in Rede stehende Wiederwahl, die einmimig beschlossen worden, interessiren möchte. Am Schluß der Vers. wurden die Mitglieder der Commission zu Mitgliedern des Wahl-Komites mit dem Rechte der Cooptation wiedergewählt und eine Geld-Sammlung zu Wahl-Zwecken veranstaltet, zu welchem Zwecke Herr G. Prowe Beiträge noch entgegennimmt.

— **Bei der K. Bank-Kommandite** betrug (am 28. d. Mts.) die Subscription auf die Schatz-Obligationen 71,600 Rtl.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Nach zuverlässiger Mittheilung können wir berichten, daß auf Anordnung des Herrn Handelsministers die Bahnstrecke Thorn-Jablonowo in diesem Jahre, und zwar so bald als möglich dem Verkehre übergeben, sowie ein Bahnhof auf dem rechten Weichselufer unfern der Stadt erbaut werden soll.

— **Die Nachrichten,** welche gestern, am Sonntag den 29. c. vom Kriegsschauplatze über die Capitulation von Paris, den Waffenstillstand, den Vorboten des Friedens eintrafen, wurden mit herzlichster Freude von der Bevölkerung begrüßt. Häuser wurden mit Flaggen geschmückt, und am Abend illuminirt. Einen solchen lauten, öffentlichen Jubel, wie er den glücklichen und ruhmreichen Erfolgen der deutschen Waffen bei Wörth, Sedan u. s. w. folgte, verhinderte gestern die Kälte. Bei 13° R. verliert auch der beherzteste Knabe zum Jubiliren die Lust. Aber der humane Sinn, welcher unser Volk, das deutsche belebt, fand in zwiefacher Beziehung einen Ausdruck, man beglückwünschte sich ob der hocherfreulichen Nachrichten, welche einen baldigen Friedensschluß erhoffen lassen. Das Blutvergießen, das namentlich für das französische Volk erfolglose, hört auf und die friedliche Arbeit kommt wieder empor, — das waren die Motive zur Freude, welche laut wurde.

— **Feuer.** Am Montag d. 30. c. Morgens um 6 Uhr bemerkte ein Rathhausdiener beim Heizen der Registratur, daß aus dem Schornstein des Hauses am Altst. Markt Nr. 162 (des Bäckermeisters Herrn Lang) eine Feuersäule, emporstieg und sofort gab er das Feuersignal mit der Rathhausglocke, welches die Nachtwächter in Bewegung setzte. Als Spritzen — zuerst war die Gymnasial-Spritze erschienen — am besagten Hause eintrafen, war das Feuer schon gelöscht.

— **Literarisches.** Vor uns liegen jetzt 26 Nummern dieser trefflichen, bei „Eduard Hallberger in Stuttgart" erscheinenden Kriegszeitung, welche je mehr und mehr unser lebhaftestes Interesse gefesselt hält. Denn wenn es nicht verkannt werden kann, daß ein derartiges Unternehmen, durch den urplötzlich hereingebrochenen Krieg hervorgerufen, und mit dessen sich unaufhaltsam drängenden Ereignissen Schritt haltend, anfangs mit unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, so muß gerade deßhalb den von Nummer zu Nummer immer schöner und vollkommener sich gestaltenden Leistungen dieser Kriegszeitung die höchste Anerkennung gezollt werden. Die Redaktion hat in immer wirksamerer Weise dafür Sorge getragen, daß wir sowohl im Texte, als in der reichen Fülle der Illustrationen ein anschauliches Bild des großen Weltdramas erhalten, dessen Abschluß gegen alle Vermuthung noch immer in ungewisse Ferne gerückt zu sein scheint. Deßhalb begrüßen wir die Ankündigung, durch welche die Verlagshandlung das Erscheinen

einer dritten Serie des Blattes in Aussicht stellt, mit eben so großer Freude, als sie gewiß von den vielen Lesern desselben begrüßt werden wird. Große, bedeutungsvolle Ereignisse stehen noch bevor, und wir finden es in der Ordnung, daß die Kriegszeitung nicht jetzt schon abschließt, sondern in der bisherigen, so außerordentlich erfolgreichen Weise ihre Aufgabe, ein getreues Bild des ganzen Krieges bis zu seinem Ende darzustellen, erfüllt.

— **Lotterie.** Die Erneuerung der Loose zur 2. Kl. der K. Preuß. Lotterie muß spätestens am Freitag d. 3. Februar c. erfolgen.

Briefkasten.

Eingesandt.

Homonym.

Geschoß und Frucht und Stein
Benennt ein Wort allein.

Hff.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Preußische Fonds.

Berliner Course am 28. Januar.

Nordd. Bundes-Anleihe 5%	$96\frac{7}{8}$	bez.
Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$90\frac{3}{8}$	bez.
Freiwillige Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$97\frac{1}{2}$	B.
Staatsanleihe von 1859 5%	$98\frac{7}{8}$	G.
„ 1854, 55, 57, 59, 64, 67, 68B, 67C, $4\frac{1}{2}$%	$90\frac{1}{4}$	bz.
„ 1850, 52, 53, 68 4%	83	bz.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$%	$78\frac{3}{4}$	bez.
Präm.-Anleihe von 1855 $3\frac{1}{2}$%	$119\frac{1}{4}$	B.
Danziger Stadt-Obligationen 5%	$95\frac{3}{4}$	B.
Pfandbriefe, Ostpreußische $3\frac{1}{2}$%	$76\frac{1}{2}$	G.
do. 4%	$82\frac{3}{8}$	bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	$88\frac{3}{4}$	G.
do. 5%	$95\frac{3}{4}$	bz. B.
Pommersche $3\frac{1}{2}$%	$72\frac{1}{2}$	bz.
do. 4%	$81\frac{3}{4}$	bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	$87\frac{7}{8}$	bez.
Posensche neue 4%	$83\frac{7}{8}$	bez. G.
Pfandbriefe Westpreußische $3\frac{1}{2}$%	$73\frac{3}{4}$	G.
do. 4%	$78\frac{7}{8}$	bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	$85\frac{3}{4}$	bz.
Preußische Rentenbriefe 4%	$85\frac{3}{8}$	G

Getreide-Markt.

Thorn, den 30. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: heller Frost Mittags 12 Uhr 12 Grad Kälte.

Preise fest, der schlechte Landwege wegen fast gar keine Zufuhr.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $44\frac{1}{2}$—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $78\frac{3}{8}$, der Rubel 26 Sgr.

Danzig, den 28. Januar. Bahnpreise.

Weizenmarkt gute Kauflust und theilweise auch etwas höher so wie fein in guter Farbe. Zu notiren: bunt, rothbunt, gutbunt, hell- und hochbunt von 118—131 Pfd. von 62—74 Thlr., sehr schön und extra fein 75—$76\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120 — 125 Pfd. von 47 — 49 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 100 — 105 Pfd. von 39 — 40 Thlr., große 106—114 Pfd. von 41—43 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen nach Qualität von 40—41 Thlr., bessere nach Qualität 42—45 Thlr. pr. 2000 Pfd., auch darüber, wenn sehr schön.

Hafer 39—41 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt.

Stettin, den 28. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 62 — 77, pr. Jan. 77 nom., pr. Frühj. $78\frac{1}{4}$.

Roggen, loco $50\frac{1}{2}$—$53\frac{3}{4}$, per Januar 53, per Frühj. 54.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $29\frac{1}{6}$ Br., per Januar 100 Kilogramm $28\frac{1}{2}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $29\frac{1}{6}$ Br.

Spiritus, loco $16\frac{2}{3}$, p. Jan. $16\frac{3}{4}$, pr. Frühjahr $17\frac{7}{12}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 29. Januar. Temperatur: Kälte 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand: 7 Fuß 1 Zoll.

Den 30. Januar. Temperatur: Kälte 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 6 Strich. Wasserstand: 7 Fuß 2 Zoll.

Nach dem gestrigen Telegramm des Bundes-General-Consulats in Warschau Wasserstand daselbst: 7 Fuß 5 Zoll. Heute 7 Fuß 3 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.